

sonders Cismar und Bordesholm stammten. Zwei Gedenktafeln, die über einem Kamin in den hohen gewölbten Bibliotheksräumen im Erdgeschoß des Schlosses angebracht waren, kündeten dieses Verdienst:

»Artibus excellens pacis dux Janus Adolphus
Condidit et libris istud conclave dicavit;
Ille quidem numero libros et sedibus, at se
Mansuro, donec domus haec erit, auxit honore,
Si qua manet seris benefacti gratia sedes.

Ut pater ex ima Sleidanus gurgite vidit
Pulchrum hoc vicino littore surgere opus,
Dixit: io! nova iam Princeps habitacula Minervae
Struxit et hospitium Cimbria facta deae est.«

Wertvolle lateinische Handschriften, seltene erste Drucke, auf die Geschichte des Landes bezügliche Chroniken waren in bedeutender Anzahl vorhanden. Elias Hutter und W. Chytraeus, Henrik Vindembrog, Johann Latendorf waren die ersten Bibliothekare. Durch Erwerb und durch Schenkung größerer Bibliotheken wurde die Sammlung sehr vermehrt, und die ursprünglichen Räume reichten bald nicht mehr aus; eine ganze Flucht von gewölbten Sälen im untersten Stockwerk des Schlosses nahm die Bibliothek nunmehr auf.

In noch höherem Maße als Johann Adolf erwies sich sein Sohn Friedrich III. als Gönner der Wissenschaft und schönen Künste.

Die Sorge dieses feinsinnigen, gründlich gelehrten Fürsten, bei dem uns hochherzige Gesinnung, edle Geistesbildung und schöpferische Kraft in vollendetester Weise entgegengetreten, war trotz vielfacher Kriegsnot und Bedrängnis unausgesetzt auf die Pflege der Wissenschaften und Künste gerichtet. Der Dreißigjährige Krieg mit seinen furchtbaren Verheerungen, das Erscheinen Wallensteins auf Gottorp, der drohende Angriff von Seiten Christians IV. von Dänemark, der eine Belagerung des Schlosses vorbereitete, der erheblich später erfolgende schnelle Zug des schwedischen Generals Torstenson, die Besetzung des Landes durch Brandenburger und Schweden, hinderten den Herzog nicht, mit Vorliebe alle geistigen und künstlerischen Interessen seines Landes zu pflegen. An seinem Hof lebten die bedeutendsten Künstler und Gelehrten; andre Fürsten und Gelehrte suchten ihn auf und bewunderten die Sammlungen, die Bibliothek und die kunstvollen Gartenanlagen. Daß unter einem so gesinnten Fürsten der Bibliothek goldne Zeiten blühen mußten, ist erklärlich, und so war es in der Tat. Eine besondere Bedeutung gewann sie durch die Bemühungen des bekannten Gelehrten Adam Olearius, der von seiner Reise nach Persien (die der Herzog in den Jahren 1634—38 mit großen Kosten hatte veranstalten lassen) wichtige orientalische Handschriften nach Gottorp brachte. Die Bibliothek, der Olearius bis zu seinem 1671 erfolgten Tode vorstand, zählte bald zu den bedeutendsten Büchersammlungen Europas und wurde der Wolfenbütteler Bibliothek gleich geachtet. Auch Christian Albrecht (1659—94), der Gründer der Kieler Hochschule, wandte der Gottorper Bibliothek fortgesetzt das regste Interesse zu und vernachlässigte sie keineswegs über der Neugründung. Trotzdem ihn die kriegerischen Ereignisse zweimal aus seinem Lande vertrieben und Dänemark es für Jahre hindurch besetzte, ging die Vermehrung der Bibliothek ihren Gang, und noch 1688 wurde sie durch das Vermächtnis eines Privaten sehr bereichert.

In Schleswig-Holstein pulsierte damals überhaupt ein reges geistiges und wissenschaftliches Leben, das an den Fürsten des Gottorper Hauses warme Förderer fand. Für die Geschichte und Beschreibung des Landes wurde viel getan. Es erschien schon Anfang des 17. Jahrhunderts von Paul Cypraeus unter Benutzung von Arbeiten seines

Bruders Hieronymus († 1575) eine Geschichte des Schleswiger Bistums bis zum Jahre 1550. Diese wurde von seinem Sohn Johann Adolf Cypraeus, der in Köln zur katholischen Kirche übertrat, neu bearbeitet und bis in den Anfang des siebzehnten Jahrhunderts fortgeführt. (Annales episcoporum Slesvicensium, Köln 1634.) Der Dithmarsche Johann Adolfs (Neocerus) schilderte in niederdeutscher Sprache die Taten seines Volks. Niklas Helbuaeder aus Schleswig gab eine Beschreibung seiner Vaterstadt (Kurze und einfältige Beschreibung der alten und berühmten Stadt Schleswig 1603) und die »Sylva chronologia circuli Baltici« heraus, die er in Kopenhagen vollendete. Alle diese Arbeiten aber wurden in den Schatten gestellt durch das bedeutende Kartenwerk des Mathematikers Johann Meier aus Husum, zu dem Caspar Dankwerth seine »Neue Landesbeschreibung 1652« verfaßte. Manche dieser Werke werden uns bei Anführung der Drucker und Buchführer noch weiterhin beschäftigen.

Auch die Poesie fand eifrige Pflege; Männer, wie Paul Flemming, Johann Rist, Joachim Rachel u. a., zählen zu den hervorragendsten Vertretern der Dichtkunst im siebzehnten Jahrhundert.

Johann Rist aus Wedel, der gekrönte Poet, sagt: »Gottorf ist das fürnehmste Schloß und der eigentliche Sitz der Herzogen von Holstein, nahe bei der alten Stadt Schleswig an einem überaus lustigen Orte gelegen. Es hat sehr schöne Hügel, fröhliche Wälder, köstliche Gärten . . . Im übrigen halte ich gänzlich davor, daß kein besser oder gelegener Platz für die Künstler und Gelehrten, sonderlich aber für die Poeten, als eben dieser könnte gefunden werden.«

Die Bibliothek wurde von auswärtigen Gelehrten vielfach benutzt, so im siebzehnten Jahrhundert von Huetius, J. Vossius und N. Heinsius. Der letztere, einer der namhaftesten klassischen Philologen der Zeit, schätzte insbesondere einige Handschriften des Ovid und ein Fragment des Lucretius. J. Vindembrog verglich zwei Codices des Solinus und Salmasius, eine Pergamenthandschrift von Plinii historia naturalis u. a. m. Das wichtigste war indes der Kommentar des Procles über die platonische Theologie, die der Philologe Memilius Portus aus den Schätzen der Gottorper Bibliothek herausgab. Etliche Kataloge wurden handschriftlich angefertigt; erhalten ist nur eine von Pechlin dem Jüngern aus dem Jahre 1707. Er zählt 297 Handschriften auf, unter denen sich orientalische, lateinische und griechische befinden. Von andern Handschriften sind hervorzuheben eine Geschichte Nordstrands und die Zeichnungen der Sybilla Merian, Pflanzen und Früchte auf Pergament in Wasserfarben ausgeführt und in vier Foliobänden vereinigt.

Alle diese Schätze sind nicht mehr vorhanden; sie wurden 1749 nach Kopenhagen entführt, nachdem sie vierzig Jahre lang ohne Aufsicht gestanden, sehr gelitten hatten und auch manches abhanden gekommen war. Mosheim, der die Bibliothek 1722 besuchte, schreibt: »Ich fand die Bibliothek in wahrhaft beklagenswerthem Zustande, alles wirr durch einander, das oberste zu unten gefehrt, die Bücher herabgeworfen, die alten und schönen Codices zerrissen. Gott möge jene Menschen strafen, die sich nicht scheuten, an solche Schätze ihre gewaltthätigen Hände zu legen.«

Mit der Vertreibung des Fürstengeschlechtes aus seinem Stammschloß hörte jede Fürsorge für die dort aufgespeicherten Schätze, für die kunstvollen Bauten und Anlagen auf; alles verfiel, wurde vernichtet, fortgeführt oder verschleudert. So auch die Bibliothek.

Noch 1710 hatte ein herzoglicher Erlaß bestimmt, daß von allen Kollegien zwei Exemplare jedes Mandats und Patents usw. an die Bibliothek eingesandt werden sollten, ebenso von der Kieler Universität alle Disputationen,